

Die Hochzeit zu Kana

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum



Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist! Sie brachten es ihm. Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weinger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn. Danach zog er mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach Kafarnaum hinab. Dort blieben sie einige Zeit.

Liebe Mitchristen

Jetzt zur Zeit ist auch der sogenannte „graue“ Alltag schon so etwas wie eine „Hochzeit“. Nach den ganzen Beschränkungen und Verboten durch die Corona Krise fühlt er sich nach etwas besonderen an. Endlich wieder die Familie, Verwandte oder Freunde treffen. Zurück an den Arbeitsplatz, in die Schule, in den Kindergarten können, Gottesdienste oder die Gastwirtschaft besuchen ist schon ein Höhepunkt, eine „Hochzeit“ nach den ganzen Einschränkungen, auch wenn noch viele Vorschriften zu beachten und einzuhalten sind. Ich kann mich an vielen Kleinigkeiten die vor der Corona Krise „normal“ waren erfreuen und sie genießen. So wie sich ein Brautpaar auf den Tag der Hochzeit freut.

Die Hochzeit soll ein schöner, ein besonderer, ein einmaliger Tag sein. Genauso ging es wohl auch dem Paar in der Geschichte von der Hochzeit in Kana die der Evangelist Johannes aufgeschrieben hat (Joh 4,1-11). Und plötzlich ist der Wein aus. „Sie haben keinen Wein mehr“ so sagt Maria zu Jesus. Im Bild steht sie im blauen Gewand neben ihm. Sie ist Fürsprecherin für das Brautpaar, sie tritt für es ein, so wie sie auch jetzt Fürsprecher und Mittlerin für uns bei Gott ist und für uns und unsere Anliegen eintritt. Die Antwort Jesu darauf ist folgende: „Frau was willst du – Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Es ist noch nicht die richtige, die rechte Zeit für das erste auftreten Jesu in der Öffentlichkeit.

Maria akzeptiert diese Antwort und lässt Jesus selbst entscheiden wann seine Zeit gekommen ist, sozusagen wann die Zeit reif ist.

Ein weiterer Gedanke: Sie lässt Jesus los. Ab diesem Tag verlässt er gleichsam sein Elternhaus, sein Zuhause. Sein Leben findet fortan für die Menschen und bei den Menschen statt. Sein eigentlicher Auftrag, seine öffentliche Sendung beginnt.

Er zieht als Wanderprediger von Ort zu Ort und verkündet den Menschen die Botschaft von der Ankunft des Gottes Reiches und seine Jünger folgen ihm.

Maria sagt zu den Dienern die dort stehen „Was er euch sagt, das tut.“ Sie vertraut darauf das Jesus eingreift, das er die Not (des Brautpaares) lindern wird. Gilt diese Aufforderung nicht auch uns heute? Die Stimme Jesu spricht heutzutage nur sehr leise, kaum wahrnehmbar oder hörbar. Und dennoch soll ich das Reich Gottes auch heute mit aufbauen. dort wo ich gebraucht werde, dort wo ich nötig bin, wie zum Beispiel beim Einkaufen für Senioren, bei Besuchen oder Anrufen, usw.. Auch ich soll durch Taten der Nächstenliebe versuchen, die Not in meiner Umgebung zu lindern und dadurch die frohe Botschaft, die Ankunft des Reiches Gottes verkünden.

Als Jesus zu den Dienern sagt sie sollen die 6 Krüge mit Wasser füllen reagieren diese sofort und setzen sein Wort in die Tat um. Auch wir sollen unseren Auftrag Licht und Salz der Erde zu sein durch Taten und Werke ausführen.

Die Krüge sind auf dem Bild gut erkennbar. In einem sehe ich auch das Wasser anhand des blauen Farbtupfers. Ich frage mich, was wohl die Diener dabei gedacht haben oder was sie miteinander gesprochen haben als sie die Krüge mit dem Wasser füllten.

Vor allem als sie dem Verantwortlichen, dem Mundschenk das „gewandelte“ Wasser zum Probieren reichen. Und es ist Wein. Wein ist ein Symbol für die Lebensfreude.

Am Ende des Textes wird eigens angemerkt, dass Jesus bei dieser Hochzeit in Kana sein erstes Wunder gewirkt hat.

Hochzeiten waren und sind immer voll von Lebensfreude und Verheißungen. Eine „Verheißung“ ist kein Garantieschein, sondern Verheißung bedeutet: Da ist unbändige Lebensfreude, da gibt es die Erfahrung einer Fülle und einer Überfülle.

Bei allen Überraschungen, die das Leben mit sich bringen wird, sind da vor allem die Hoffnung und das Vertrauen, dass es in dem zukünftigen, unbekanntem Land, der Zukunft, das jetzt beschritten wird, alles gut sein wird.

So ist es kein Wunder, dass Jesus sein erstes Wunder bei einer Hochzeit gewirkt hat. Es ist ein Wunder der Lebensfreude, der Fülle und Überfülle, der Maßlosigkeit. Und es ist ein Wunder der Wandlung. Aus alltäglichem Wasser wird festlicher Wein.

Manchmal kann ich das im grauen Alltag gar nicht glauben. Und dann kommt Gott mit Überraschungen, mit unerwarteter, beinahe maßloser Großzügigkeit. Dann bin ich überrascht und lerne wieder, tatsächlich etwas von Gott zu erwarten und auf ihn zu hoffen.

Ich wünsche Ihnen und mir immer wieder solche kleine und große Überraschungen und „Hochzeiten“ und Begegnungen mit Gott im „grauen“ Alltag.

Diakon Uwe Schaub